

Trauen wir uns noch, der Armut ins Gesicht zu sehen? Pfarrer Dirk Siedler zur Eröffnung der Ausstellung „Gesichter der Armut“

Mehrere Wochen lang war die Ausstellung „Gesichter der Armut“ im Haus der Evangelischen Gemeinde zu sehen. Inzwischen ist sie schon weiter gereist.

Neben der Regionalen Armutskonferenz und Gewerkschaften hatten sich auch die Familien- und Erwachsenenbildung unserer Gemeinde sowie SchülerInnen des Nelly-Pütz-Berufskollegs an diesem Projekt beteiligt. Solche Kooperation ist positives Zeichen dafür, dass alle gesellschaftlichen Kräfte zusammen stehen müssen, wenn es um die Überwindung von Armut geht.

In seiner Rede zur Eröffnung der Ausstellung beschreibt Pfarrer Dirk Siedler, wie das Thema Armut dem einzelnen Menschen, der Politik und nicht zuletzt unserer Gemeinde begegnet:

(...) Trauen wir uns noch der Armut ins Gesicht zu schauen? Wir, die wir nicht zu den Armen gehören?

Wir begegnen Armen an vielen Stellen unserer Stadt.

Ich denke, es gibt eine Tendenz, drüber hinweg zu schauen, Armut und Arme zu verdrängen und zu ignorieren.

Diese Ausstellung will unsere Aufmerksamkeit und die unserer Stadtgesellschaft genau darauf lenken: Armut, das sind keine bloßen Zahlen, das sind Menschen, Familien, Frauen, alte, junge, Männer, verwitwet, geschieden, mit Kindern, ohne Kinder, alleine, mit Freundeskreis, ohne Arbeit – aber auch mit Arbeit, deren Lohn nicht ausreicht. Damit wir ein Bewusstsein davon bekommen können, was Armut bedeutet, müssen wir Gesichter wahrnehmen.

Weil wir über Armut hinwegsehen, und weil Armut beschämend ist und deshalb auch nicht nach Öffentlichkeit drängt, bleibt sie oft im Verborgenen – wir meinen aber, die gesellschaftliche Debatte kann nicht bei bloßen Zahlen stehen bleiben, sie braucht Konkretion in den unterschiedlichen Lebenslagen der Menschen. Deshalb

greift eine politische Debatte, die lediglich das Einkommen von Erwerbstätigen und Arbeitslosen nebeneinanderstellt zu kurz und verletzt Menschen zutiefst.

Es ist kein Zufall, dass die Debatte um Hartz IV gerade losgebrochen wurde, als das Bundesverfassungsgericht die Berechnungsgrundlagen von Hartz IV intransparent nannte und hier Nachbesserungen vom Gesetzgeber einforderte. Der Verlust eines Arbeitsplatzes ist keine persönliche Schuld eines einzelnen Menschen – die Mitarbeitenden unserer Schulden-, Sozial- und Insolvenzberatung, des Arbeitslosenzentrums können in zahllosen persönlichen Geschichten dokumentieren, dass sie die Leidtragenden der Krise sind. Noch gibt es in unserer Gesellschaft ein Bewusstsein davon, dass wir die Risiken des Lebens – von Krankheit und Arbeitslosigkeit – auf die Schultern aller – aller – verteilen! Ich rufe die Vertreterinnen und Vertreter der politischen Parteien auf, diesen Grundsatz in ihren politischen Parteien nachdrücklich zu vertreten!

Es ist schon peinlich, dass wir darüber debattieren müssen, ob denn Kino, Kultur, Schule oder ein Schwimmbadbesuch ‚Luxus‘ sind, oder gehören diese Dinge nicht doch auch „zum spezifischen Bedarf eines Kindes, der sich an kindlichen Entwicklungsphasen und einer kindgerechten Persönlichkeitsentfaltung auszurichten hat ... Insbesondere blieben die notwendigen Aufwendungen für Schulbücher, Schulhefte, Taschenrechner etc. unberücksichtigt, die zum existentiellen Bedarf eines Kindes gehören“ – soweit ein Zitat aus der Urteilsbegründung des BVerfG vom 9. Februar. (...)

Durch Armut kommen Menschen zu Fall.

Kaum ein gesellschaftliches Problem wird in unserem Land so sehr als ein „Skandal“ wahrgenommen wie die Armut Einzelner, von Familien und vor allem von Kindern! „Armut in einem reichen Land ist mehr als nur eine Herausforderung, sie ist ein Skandal“, so fasste Wolfgang Huber

die zentrale Botschaft der EKD-Denkschrift „Ge-rechte Teilhabe – Befähigung zu Eigenverantwortung und Solidarität“, die sich mit unserem Thema befasst, zusammen, um nur eines von vielen möglichen Zitaten zu nennen. Damit dies nicht nur eine Redensart bleibt kann es sinnvoll sein zu fragen, was das eigentlich ist, ein Skandal: Das griechische Wort **skandalon** bezeichnet den Fallstrick mit dem man Tiere jagt und ihnen eine Falle stellt. Ein Skandal ist demnach etwas bei dem jemand zu Fall kommt; und das ist mit Blick auf die Armut in unserem Land – und weltweit – so: Menschen, Familien, Einzelne kommen zu Fall. Viele Menschen, die in Armut geraten, erfahren ihr Schicksal als einen ‚Absturz‘, als einen ‚Fall‘ von der Mitte der Gesellschaft, von den sozialen Netzwerken hin an den Rand der Gesellschaft in die Isolation: Arme schämen sich Freunden von ihrem ‚Fall‘ zu erzählen, sie nippen im Freundeskreis einen ganzen Abend am Glas Wasser und versuchen um jeden Preis ihre Hartz-IV-Existenz zu verbergen. Menschen, die von Hartz-IV leben, scheuen sich bei der jobcom ‚Urlaub‘ zu beantragen – es könnte ein falscher Eindruck entstehen, oder es könnte gerade in dieser Woche irgendetwas zu beschaffen oder zu beantworten sein und sie könnten eine Frist versäumen. Leben in Zeiten von Hartz-IV ängstigt Menschen, erzeugt Abhängigkeiten und Unsicherheiten und Ausgrenzung. Von diesen und anderen ‚Fällen‘ erzählen die Tafeln dieser Ausstellung. Armut ist nicht nur ein Skandal wie so viele, sondern hier kommen tatsächlich Menschen zu Fall!

Unsere Gemeinde nimmt diese Entwicklung in ganz vielfältiger Weise wahr.

Zu allererst natürlich in den meisten ihrer diakonischen Einrichtungen: in der Schulden-, Insolvenz- und Sozialberatung; in der Sozial- und Migrationsberatung und selbstverständlich in unserer Qualifizierungsgesellschaft low-tec. In unseren Beratungsstellen stoßen die Wirklichkeiten aufeinander

der: nämlich, dass immer mehr Menschen Beratung brauchen, dass aber nicht mehr Geld da ist, sondern eine qualifizierte Beratung in immer kürzerer Zeit erfolgen muss! Unsere Mitarbeitenden versuchen so gut es geht, die Ratsuchenden als Menschen mit ihren persönlichen Lebenswegen wahrzunehmen und zu beraten.

Armut befördert familiäre Konflikte und grenzt Jugendliche aus.

Die zunehmende Armut macht sich aber auch in anderen Arbeitsfeldern unserer Gemeinde bemerkbar: nämlich die Folgen von anhaltender Armut und Arbeitslosigkeit in Form sozialer und familiärer Spannungen und Konflikte, bspw. in der Jugend- und Familienberatung. Wir spüren die „Perspektiv- und Motivationslosigkeit“ von Jugendlichen. Gerade die Anwendung von Sanktionen im Rahmen von Hartz IV hat „zu einer immer größer werdenden sozialen Ausgrenzung der betroffenen Jugendlichen geführt und gleichzeitig das Armutsrisiko enorm erhöht. Dies wiederum verhindert eine soziale Teilhabe an existenziell wichtigen Bereichen, wie etwa Bildung, Arbeitsmarkt, Kultur und Gesundheit“ – so heißt es in der Konzeption unseres Jugendzentrums in Düren-Ost – um nur ein Beispiel zu nennen.

Leider hat sich die Situation in den letzten 20 Jahren nicht verbessert, sondern dramatisch verschlimmert!

Am 2. Juni 1991 hatte das ‚Eine-Welt-Forum Düren‘ zu einem ökumenischen Gottesdienst in die Christuskirche eingeladen zu dem Thema ‚Armut in Düren‘. Damals waren 5.000 Dürener auf regelmäßige Hilfeleistungen angewiesen – heute sind es fast 12.000 allein in der Stadt Düren. Andere Gottesdienste widmeten sich damals den Themen der Schulden, Wohnungsnot, Obdachlosigkeit, Frauenarmut, Altersarmut und Armut von Ausländern. All diese Themen sind nach wie vor drängend, womöglich nun noch erweitert durch das Thema ‚Kinderarmut‘. Es ist und bleibt die Aufgabe von uns Kirchen gemeinsam mit allen anderen gesellschaftlichen Gruppen, allen Entwicklungen entgegenzutreten, die die Armutsspirale weiter nach unten drehen und die Spaltung unserer Gesellschaft in arm und reich vorantreiben



Mittagessen im Cafe Lichtblick (getragen von IN VIA Düren-Jülich e.V.), fotografiert und zu einer Ausstellungstafel gestaltet von SchülerInnen des Nelly-Pütz-Berufskollegs (Klasse Gestaltungstechnische Assistenten)

und unsere Politiker darauf zu verpflichten hier ihr Augenmerk drauf zu richten. Gerade die Ausgrenzungserfahrungen infolge von Armut und Arbeitslosigkeit bildet den Nährboden für die Propaganda Rechtsradikaler.

Populistische Debatten schüren Missgunst.

Solche Debatten, wie sie immer wieder in Wellen aufs neue angestoßen werden und nun – trauriger Höhepunkt – die Armutssituation als ‚spätromische Dekadenz‘ geißelt, sind zuerst einmal unverständlich – wer weiß schon etwas damit anzufangen? – und sollen daher nur eine Stimmung der Missgunst schaffen. Wer seine Wortwahl dann damit rechtfertigt, er würde nur sagen, was sich niemand zu sagen traue, und nur die Meinung ‚Tausender‘ wiedergeben, der verwechselt Politik mit Populismus und Populismus ist eine ‚Falle‘ in die wir schon einmal getappt sind.

Nochmal zurück zum Stichwort von der ‚spätromischen Dekadenz‘: Hier sind nun Historiker gefragt! Ich bin kein Historiker, habe aber recherchiert, dass der Kaiser Nero – was immer man von ihm halten mag –, als Rom niedergebrannt war, seinen Palast für

die Obdachlosen geöffnet und den Getreidepreis gesenkt haben soll. Dekadent lebten die ‚Reichen‘ in Rom, Präfekten bereicherten sich usw. ‚Spätromische Dekadenz‘ – das ist eher die Steuerflucht in die Schweiz und nach Liechtenstein!

Es geht um jeden einzelnen Menschen mit seiner ureigenen Lebensgeschichte!

Als wir die Ausstellung planten, ahnten wir nicht, dass sie jetzt eine solche Aktualität hat. Das ist einerseits bedauerlich, zum anderen kann sie uns aber vielleicht hier in Düren zu neuem gemeinsamem Handeln motivieren. Es ist sehr zu wünschen, dass die Regionale Armutskonferenz Düren in ihren Bemühungen nicht nachlässt.

Es ist wichtig, die ausgrenzenden Folgen von Armut, die mit ihr verbundene Scham und Frustration wahrzunehmen, ihr ins Gesicht zu schauen. Ich wünsche dieser Ausstellung viele Besucher. Ich wünsche dieser Ausstellung, dass sie uns bewegt und sensibilisiert, dass wir bei allen Reden und Entscheidungen, die Arme betreffen könnten, nicht mehr nur Zahlen und Statistiken vor Augen haben, sondern ‚Gesichter‘, Menschen mit ihren konkreten Lebensgeschichten! □